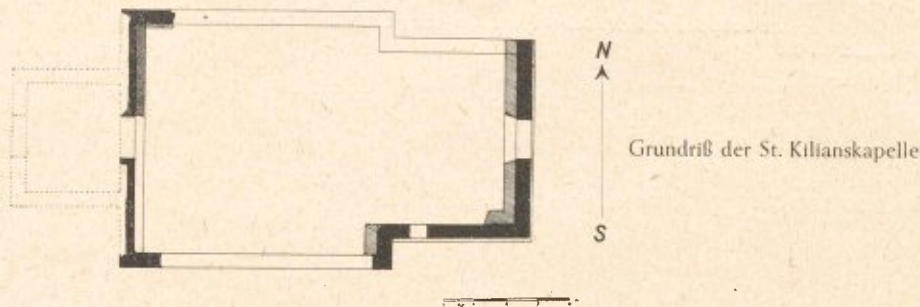


Bei dem Versuch, die Reste der Kilianskirche zeitlich einzuordnen, sind zwei Daten von Wichtigkeit. Aus der bei Schannat überlieferten und von Gensicke mitgeteilten Inschrift wissen wir, daß die Gründung unter Bischof Azedo erfolgte. Daran ist wohl kein Zweifel. Auch das Jahr 1034 mag ungefähr stimmen, wenn man an die etwa gleichzeitig erfolgte Weihe des Kiliansaltars auf der Limburg und Brunos Arbeiten am Würzburger Kiliansdom denkt. Aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts dürften nun das Langhaus unserer Anlage und der ehemalige Turm stammen, an dem ja besagte Inschrift angebracht gewesen sein soll. Der Chor scheint dem großen Stadtbrand von 1242 zum Opfer gefallen zu sein, wie ja auch die Chronik von einer Zerstörung der Kapelle berichtet. Mit einem Neubau um die Mitte des 13. Jahrhunderts wären die schon erwähnten Einzelheiten, das Sockelprofil, die Baufuge, ein (sekundär versetztes?) schneckenartiges Ornament im Gewände des Südportals und die schönen Eckquadern gut zu vereinbaren, weiterhin das spitzbogige Fenster im Chorscheitel und vielleicht auch die Abstüzung des Turmes durch eine innere Vorblendung. Im übrigen ist Gensicke zuzustimmen, daß sich der Grundriß seit der Gründungszeit wohl kaum veränderte.

Dr. Weirich



KAISERPFALZ UND BISCHOFSHOF IN WORMS

von Friedrich M. Jllert

I. INVENTARIUM 1632

In den vergangenen 20 Jahren wurde der Erforschung der Wormser Kaiserpfalz und des mit ihr identischen mittelalterlichen Bischofshofes eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt¹, so daß wesentliche Ergänzungen zu den Ausführungen Eugen Kranzbühlers vom Jahre 1909² erarbeitet werden konnten. Neben dem bei Kranzbühler veröffentlichten Grundriß von 1743/44, der mehr als 50 Jahre nach der Zerstörung bei Gelegenheit eines Prozesses angefertigt wurde, war es besonders das bisher nicht beachtete „Inventarium von 1632“, das Anhaltspunkte für die bauliche Gestaltung und Einteilung bot.

Die knappen Mitteilungen, die ich im Jahre 1938 über dieses Inventarium in dem Aufsatz „Umriss zur Geschichte der Wormser Königspfalz“ veröffentlichen konnte, seien im folgenden ergänzt³. Dieses Inventar, das neben den zum Bischofshof gehörigen Gütern, Zinsen und Renten auch den Hausrat beschreibt, wurde im Jahre 1632 durch den alten Stättmeister Michael Strohmmer und den alten Bürgermeister Hartmann Ulmer im Beisein und auf Angabe des Bischöflichen Kellers Balthasar Billung aufgenommen und von dem Unterschreiber Georg Hartmann angezeichnet. Der Anlaß war die Besetzung der Stadt durch die Schweden, die den Bischof Georg Anton von Rodenstein und die Domgeistlichkeit zum Verlassen der Stadt bewog. Es handelt sich also um den Hausrat eines verlassenen Schlosses, so daß keine Kostbarkeiten und Schätze vorzukommen, die offenbar vorher geflüchtet worden waren. Trotzdem bietet die Aufzählung der Räume und des restlichen Hausrates ein besonderes Interesse⁴. Die Angaben sind hier nicht in wörtlicher, sondern in sinngemäßer moderner Form gegeben:

¹ Jllert, Friedrich M. Bericht über das Ergebnis der Bodenuntersuchung im Heylschen Schloßgarten (Herbst 1932). Mitteilungsblatt des Altertumsvereins 2 S. 6 ff. (1932).

Giesen, Josef. Thomas Coryats Eindrücke von Worms im Jahre 1608. Wormsgau II S. 41 ff. (1936).

² Kessler, P. T. Reiche spätmittelalterliche Keramikfunde auf dem Domberg in Worms. Wormsgau II S. 66 ff. (1936).

Bauer, Walter. Zur Lage und Form der Fundstellen auf dem Domberg. Wormsgau II S. 79 ff. (1936).

Jllert, Friedrich M. Umriss zur Geschichte der Wormser Königspfalz. Wormsgau II S. 110 ff. (1938).

Heiß, Adolf. Versuch einer Rekonstruktion der Wormser Königspfalz. Wormsgau II S. 126 ff. (1938).

Gruber, Karl. Der Wormser Dombezirk. Wormsgau II S. 234 ff. (1939).

Jllert, Friedrich M. Das Königsportal des Wormser Domes. Wormsgau II S. 258 (1939).

Giesen, Josef. Die Malereien an den Schauseiten des Wormser Bischofshofes und der Münze. Wormsgau II S. 284 ff. (1941).

Jllert, Friedrich M. Der Königschor des Wormser Domes. Wormsgau II S. 337 ff. und 390 (1942).

² Kranzbühler, Eugen. Verschwundene Wormser Bauten, Worms 1905, S. 117 ff.

³ Vgl. Wormsgau II S. 121 (1938).

⁴ Dieses handgeschriebene Inventarium von 1632, das zur Verarbeitung aus dem Kasten RSTA Nr. 1769 herausgenommen und im Tresor aufbewahrt war, scheint bei der Zerstörung 1945 verbrannt zu sein. Es ließ sich trotz emsiger Nachsuche bis jetzt nicht auffinden. Dagegen hat sich eine Photokopie bis auf zwei fehlende Seiten erhalten, die als Unterlage für die Zusammenstellung diente. Diese fehlenden Seiten bedeuten aber keine wesentliche Lücke. Die Suche nach dem Original und den fehlenden Seiten der Photokopie wird fortgesetzt.

In Ihrer fürstlichen Gnaden Gemach

1 Kreuztisch mit 3 Schubladen, darauf 1 Teppich mit Redenlinien, 2 schwarze samtene Sessel, 1 schwarzes samtene Kissen, 3 rote bubensamte Bankpühle, 1 Lehnstuhl von ausgeschnittener durdbrochener Arbeit mit des Bischofs von Efferen Wappen, 1 blauer Fenstervorhang von 3 Breiten, 1 eingefasster zinnener Gießfaßschrank samt dem Gießfaß, 1 Kalenderrahmen, 1 gedrehtes Handstrehlenholz und etliche überzinnete Wandschrauben, 2 lederne gesteppte Sessel, 2 Dutzend lederne gesteppte Stühle.

In Ihrer fürstlichen Gnaden Kammer

1 gehimmelte Bettlade, darinnen 1 weiße gesteppte barchentene Matratze, 2 gestreifte Unterbetten, 1 barchentenes Deckbett, 2 gestreifelte lange Pfühle, 3 barchentene Kissen, 1 roter Teppich mit grünen Enden, 3 Stück Vorhänge von Doppel-Engelseide, von weißen, gelben, blauen, grünen und roten Farben, 1 große verschließbare Kiste mit Efferen und Metternich-Wappen, darinnen 1 guter glatter schwarzer samtener Rock, 1 weißer Chorrock, 1 grüne eiserne Kiste im Kamin, 1 geschlossener gefirnister Schrank, 1 eingelegerter gefirnister Tresor mit 2 geschlossenen Schränkchen und 2 geschlossenen Schubladen, 1 eiserner Sessel mit rotem Leder, 1 schlecht verschlossene weiße Kiste.

Auf dem Gang und Nebenkammerlein

1 schlechte Bettlade ohne Himmel, 1 gestreiftes Unterbett, 1 gestreifter Pfühl, 2 gestreifte Kissen, 1 barchentenes Deckbett, 1 alter samtener Sessel, 1 hölzerner unbeschlagener Sessel, 1 hölzerner schwarzer Sessel, anstatt eines Tischleins zu gebrauchen.

Vor Ihrer fürstlichen Gnaden Gemach

1 gläserne Lucerne (Lampe), 1 blecherner Wandleuchter, 1 runde Tafel.

In der Hofgerichtsstube

2 tannene Kreuztische, darauf 2 Tischteppiche in grün, der eine mit Redenlinien. 37 Lehnstühle, 1 Hofgerichtsschrank und 1 Hofgerichtstafel.

In der Ritterkammer

4 gehimmelte gefirniste Bettladen, darinnen 4 Strohsäcke, 4 brabantische Unterbetten, 4 barchentene Deckbetten, 2 schmale brabantische Pfühle, 2 bestrichene schmale Pfühle, 2 brabantische Kissen, 2 Kissen mit alten brabantischen Zeichen, 1 alte Arche (Kasten) mit einem zerbrochenen Fuß und Sidkingens Wappen, 1 alter vierbeiniger Tisch, 3 alte Antritte, 1 alter Siedel, 1 blecherner Wandleuchter.

In der Silberkammer

1 schlechte Bettlade, darinnen 1 bestrichenes Unterbett, 1 barchentenes Deckbett, 1 schmaler bestrichener Pfühl, 2 bestrichene Kissen, 1 böser Tisch, 1 alter Schrank mit 2 Gefachen und 2 unverschlossenen Türen.

In der Domkammer

1 neue gehimmelte und gefirniste Bettlade, darinnen 1 bestrichenes Unterbett, 1 barchentenes Deckbett, 1 bestrichener Pfühl, 1 bestrichenes Kissen, 1 halb gehimmelte alte Bettlade, darinnen 1 bestrichenes Unterbett, 1 Deckbett, 1 schmaler bestrichener Pfühl, 1 bestrichenes Kissen, 1 alte schlechte geseilte Bettlade, darinnen ein bestrichenes Unterbett, 1 bestrichener Pfühl, 1 bestrichenes Kissen.

Vor der Domkammer

1 alte schlechte Bettlade mit einem bretternen Boden, 1 alter Antritt, 1 alte Siedel, 2 bestrichene Unterbetten, 1 bestrichener Pfühl, 1 alter zerbrochener vierbeiniger Tisch.

In der alten Kanzleistube

1 alter Kreuztisch, 1 alter geschlossener Schrank.

In der alten Kanzleikammer

1 neue gehimmelte Straßburger Bettlade, gefirnist mit einem kleinen ausziehbaren Kasten, darinnen 1 bestrichenes Unterbett, 1 schmaler geschmierter Pfühl, 1 bestrichenes Kissen und 1 alter Antritt, im Kasten ein geschmiertes Unterbett und ein schmaler geschmierter Pfühl.

In der Steinkammer

1 gehimmelte gefirniste Bettlade mit Schönberger Wappen und einem Antritt, oben ein schlechterer Deckel, darinnen 1 Strohsack, 1 bestrichenes Kissen, 1 altes barchentenes Kissen, 1 andere gehimmelte Bettlade mit einem Schaltkarch, darinnen 2 bestrichene Unterbetten, 2 geschmierte Kissen, 1 altes barchentenes Kissen, 1 halbgroße gehimmelte Bettlade mit Dalberger Wappen, darinnen 1 bestrichenes Unterbett, 1 altes barchentenes Kissen, 1 alter geseilter Karch, 4 Antritte, 1 vierbeiniger Tisch.

In des Kods Kammer

2 halb gehimmelte Bettladen, darinnen 3 alte Unterbetten und 2 alte Oberbetten, die erneuert werden müssen.

In der Kammer daneben

3 alte schlechte Bettladen, darinnen 2 Strohsäcke, 3 Unterbetten bestrichen, 1 alter roter Teppich.

Auf dem Gang

1 große alte Arche (Kasten), 1 andere alte Arche darauf Schadens Wappen.

Im Sommerhaus

3 Zoltische, zu Meßzeiten im Kaufhaus zu gebrauchen, 1 eiserne geschlossene Zollbüchse, 17 blecherne Zollbüchsen, in den Meßzeiten zu gebrauchen, 2 Kreuztische, 1 beschlossener Tisch mit einem nußbaunenem Blatt, 1 Schenktischlein mit 4 Füßen, 2 Mehlkästen, 1 alte lederne Kiste, 1 Schiefertafel ohne Stein, 1 an der Wand hängendes Handfaßbrett, 1 Waagbalken, liegen die Bretter auf dem Speicher.

In der Reiterstube

1 runder Tisch, grün angestrichen, mit 4 Flügeln.

In der Kellereistube

1 zusammenlegbarer Tisch von nußbaunenem Holz, 1 schwarzes Redienbrett, 1 Schrank oben an der Wand, mit 14 Schubladen, 1 angehängtes tannenes Tischlein.

In der Kammer daneben

1 gehimmelte Bettlade, gefirnist, und nichts weiter.

Im Nebenstüblein

1 Kreuztisch mit einer Schublade, grün angestrichen.

Im Gang vor der Kellereistube

1 großer gefirnister beschlüssiger Schrank oben gegittert mit 2 ausziehbaren Schubladen, 1 neuer gefirnister Schrank, oben gegittert, beschlüssig mit 3 ausziehbaren Schubladen, 1 weißer tannener Küchenschrank, unten beschloss, mit 3 ausziehbaren Schubladen.

In der Mägdekammer

2 Bettladen, 2 alte Antritte, 1 alte böse Arche mit einem zerbrochenen Fuß, 1 alte böse Kiste ohne Schloß mit Kloben.

In der Küche

2 schlechte Schlüsselschränke, 1 Kreuztisch, 1 Anrichte.

Im Nebenbau in der großen roten Stube

1 lange tannene Tafel, noch eine lange tannene Tafel mit einem Anstoß, 3 etwas geringere Tafeln, eine länger als die andere und eine etwas geringere Tafel, 1 runde Tafel auf 4 Füßen stehend.

In der Stube gleich dabei

1 alter zusammenlegbarer Tisch.

In der Kammer gleich daneben

1 gehimmelte eingelegte Bettlade mit einem ausziehbaren Rollbett mit Bischof Efferns Wappen und 2 Antritten, darin 2 Unterbetten mit brabantischen Zeichen, 2 barchentene Deckbetten, 2 bestrichene schmale Pfühle, 1 Pfühl mit einem brabantischen Zeichen, 5 barchentene Kissen.

In der anderen Nebenkammer

1 Bettlade darin 1 Unterbett, 1 barchentes Deckbett, 1 schmaler bestrichener Pfühl, 5 zwilchene Kissen, 1 Antritt.

Im unteren Stockwerk in der ersten Stube

1 eingefaßte Tafel, darauf die Stadt Jerusalem.

In der zweiten Stube

Nichts.

In der hintersten Kammer gegenüber der nächsten Stube

1 eingelegte gehimmelte Bettlade mit Bischof Efferns Wappen samt einer ausziehbaren Rollbettlade mit 2 Antritten, 1 Vorhang von 3 Blättern mit Fransen, von ? Zeug, grün und gelb.

In der mittelsten Kammer

1 eingelegte gehimmelte Bettlade mit Bischof Efferns Wappen samt einer ausziehbaren Rollbettlade.

In der vordersten Kammer

Nichts.

Im Gewölbe

1 großer Registraturschrank mit 36 Laden.

Im Gang

1 weiße tannene Kiste mit Bischof Efferns Wappen gezeichnet, darinnen die Leinwand ist.

Im Kaiserbau in der Kaiserstube

1 alter zugeschlagener Tisch, 1 alter schwarzer bubensamter Tischteppich.

In des Kaisers Kammer

1 gefirniste Bettlade mit einem erhöhten Himmel, darin Bischof Schönbergers Namen eingelegt, 2 Antritte, 1 Strohsack, 1 alter verschlossener Tisch, 1 große zerfallene Bettlade mit Sickingens und Dalbergers Wappen auf dem Gang.

In der Kreiskanzleistube

1 großer Schrank für Kreissachen.

In der vorderen Kammer

1 gehimmelte Bettlade mit einem Antritt.

In der Kammer daneben

1 große Straßburger gehimmelte Bettlade mit 2 Antritten, darin 1 Strohsack.

In des Schwalbads Gemach

1 alter Kreuztisch.

In der alten Küche

1 eingemauerter Kessel, 1 alter Speiseschrank im Speisekämmerchen mit 4 Gefachen.

In der oberen vordersten Kammer

1 alte Rollbettlade.

Hier befindet sich die Lücke in der Photokopie. Nach der Übersicht im Wormsgau (II, S. 121) folgte lediglich das Inventar „in der Kammer gegenüber dem Marstall“ und „in den Pferdeställen“. Hierin dürften keine wesentlichen Geräte in Betracht kommen.

Sodann folgte eine Aufzählung des zinnernen, kupfernen und messingenen Geschirrs, dessen Anfang noch auf der fehlenden Seite steht.

Zinnernes Geschirr

1 alte Maßkanne mit Michael Schadens Wappen, 3 Lavorkannen mit 3 Becken, 10 Becher, 1 gar alter Becher, darauf 1 Schüssel, 4 Gießfasser, 1 Kammerleuchter mit 2 Röhren, 2 zinnene hohe Leuchter, 4 andere zinnene Leuchter, 2 Paar hohe Salzkännchen, 1 Nürnberger alte Schale, 6 andere Schalen, 4 zinnene Scherben, 6 zinnene Schüsseln mit Mainzer Wappen, 7 Schüsseln mit breiten Rändern und des Kannengießers Abraham Ruckhausen Zeichen, 2 zinnene zerbrochene Schüsseln mit breiten Rändern, 4 kleine Schüsseln mit des Kannengießers Ruckhausen Zeichen, 5 Schüsseln ziemlich großer Gattung mit 3 Kleeblättern, 6 Schüsseln etwas geringer mit solchen Zeichen, davon 3 mit Michael Schadens Wappen, 6 Schüsseln noch geringer mit solchen Zeichen, deren 2 mit Schadens Wappen, 8 noch geringere Schüsseln mit gemeldeten Kleeblättern, deren 3 mit Schadens Wappen, 2 kleine Schüsseln mit Michael Schadens Wappen, 3 geschlagene Tellerchen mit Michael Schadens Wappen, 2 Dutzend alter Teller mit Bischofs Efferns Wappens, 10 zinnene Teller mit 3 Kleeblättern, 6 zinnene Teller allerhand Gattung, 1 Brennkolben mit seinem Hut, 32 Pfund Bruchzinn, das einzuschmelzen ist. Nota 192 Pfund Zinn an Schüsseln und Tellern, so Ihre fürstliche Gnaden von Mainz hergeschickt hat.

An Kupferwerk

1 kupferner Wasserkessel, 1 alte kupferne Boll mit einem eisernen Stiel, 1 kupferne Bettpfanne, 2 alte Mörser samt den Stößern, fast nicht zu gebrauchen, 1 alte kupferne Seier, 2 kleine alte Seier, 2 Kühlkessel, nicht mehr zu gebrauchen, 1 alte große kupferne Schüssel mit 3 Füßen, nicht mehr zu gebrauchen, 2 kupferne alte Kannen, 5 alte Messingfischbackpfannen, nicht mehr zu gebrauchen, 1 kleines messingisches Fischkesselchen, nicht mehr zu gebrauchen, 1 alter großer Kühlkessel, 1 kupferner Deckel auf einer Bratpfanne, 4 Häfen gut und böß, 2 alte kupferne Handwaschbecken, 1 runder kupferner Kühlkessel, 1 kupferne Bratpfanne, 1 kupferner Kessel an der Hohl hängend.

An Messingwerk

1 messingene Wasserspritze, 1 messingener Weihkessel, 2 messingene Handkannen mit 3 Füßen, 2 messingene Waschlavorbecken, 1 messingenes Häfelein mit 3 Füßen.

Auch dieses Inventarium gibt uns das Bild eines Wracks des Bischofspalastes, angefüllt mit zer-
 schlissenen Möbeln und geringem Hausrat. Beachtenswert ist, daß die Bezeichnung „des Kaisers
 Bau“ und „des Kaisers Stube“ noch aufrecht erhalten ist, daß die gehimmelte Bettlade noch steht
 und einiges Mobiliar – aber es ist ein leerer fröstelnder Eindruck, der von diesem Inventar aus-
 geht, als spürte man schon die Flammen der Zerstörung, die im Jahre 1689 auch diesen Rest
 noch untergehen lassen sollten.

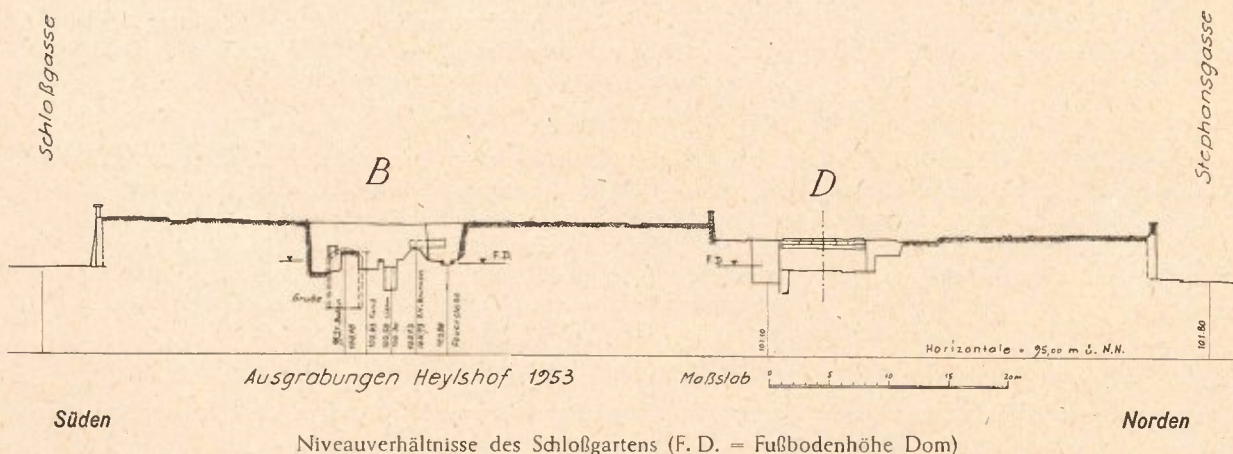
31 Betten sind noch aufgezählt, darunter schlechte und zerbrochene. Ein paar Schmuckstücke und
 Wappen einiger Bischöfe – Reinhard von Sickingen (1446–1482), Johann von Dalberg (1482–1503),
 Georg von Schöneburg (1580–1595), Wilhelm von Efferm (1604–1616) und des Canonicus
 Emmerich von Metternich († 1625) – sind die Restbestände eines einst stolzen Schloßinventars.
 Ein Haufen Geschirr steht herum. Man spürt, wie verlassen dieser Palast ist.

Damals mag das Hauptquartier des schwedischen Kanzlers Oxenstjerna noch für drei Jahre die
 Räume bewohnbar gemacht und vielleicht mit dem Luxus, den das Kriegshandwerk erlaubt,
 ausgestattet haben. Aber selbst nach dem Frieden von Münster blieb keine Zeit, eine Erneuerung
 des Schloßes vorzunehmen, da schon bald der Pfälzische Krieg seine Vorboten schickte.

Welch ein stufenmäßiger Verfall von den hohen Zeiten der mittelalterlichen Pfalzanlage und ihrer
 pompösen Ausschmückung, von der Coryat noch im Anfang des 17. Jahrhunderts erzählt!

II. BODENUNTERSUCHUNGEN IM HEYLSHOF-GELÄNDE 1952/53

Der Heylshof wurde bei der Zerstörung der Altstadt am 21. Februar 1945 durch Brand- und
 Sprengbomben bis auf die unter der Erde gelegenen Räume zu einer ausgebrannten Ruine,
 die erneut bei dem Sprengbombenangriff am 18. März 1945 in ihrem zerstörten Mauerwerk
 aufgerissen wurde. Der Schloßgarten, dessen gepflegte Gartenanlagen von allen Besuchern
 bewundert wurden, war zu einem von vielen Bombenrichtern durchfurchten chaotischen Trümmer-
 feld geworden. Im Zuge der denkmalpflegerischen Maßnahmen, die bald nach der durch ameri-
 kanische Truppen erfolgten Besetzung der Stadt eingeleitet wurden (vergleiche Wormsgau III,
 1, S. 28 f.), wurde schon im Jahre 1946 dieser desolate Zustand des Schloßgartens zu weiteren
 Bodenuntersuchungen ausgewertet. Es wurde damals hauptsächlich die zu der barocken Garten-
 anlage gehörige Fundamentierung der großen Einfriedigungsmauer freigelegt und neben dem
 Heylschen Eiskeller (am Westchor des Doms) ein System von Kanälen ausgegraben. Leider
 mußten die Arbeiten eingestellt werden, ehe entscheidende Resultate dieser Bodenuntersuchung
 und ihrer Befunde erzielt werden konnten. Die Bombenrichter und Versuchsgräben wurden
 planiert mit Ausnahme der Kanalstelle am Eiskeller. Die damals vorgenommenen Vermessungen
 aller aufgefundenen Mauern und Baugruben werden jedoch jederzeit die Wiederaufnahme der
 Grabungen ermöglichen.



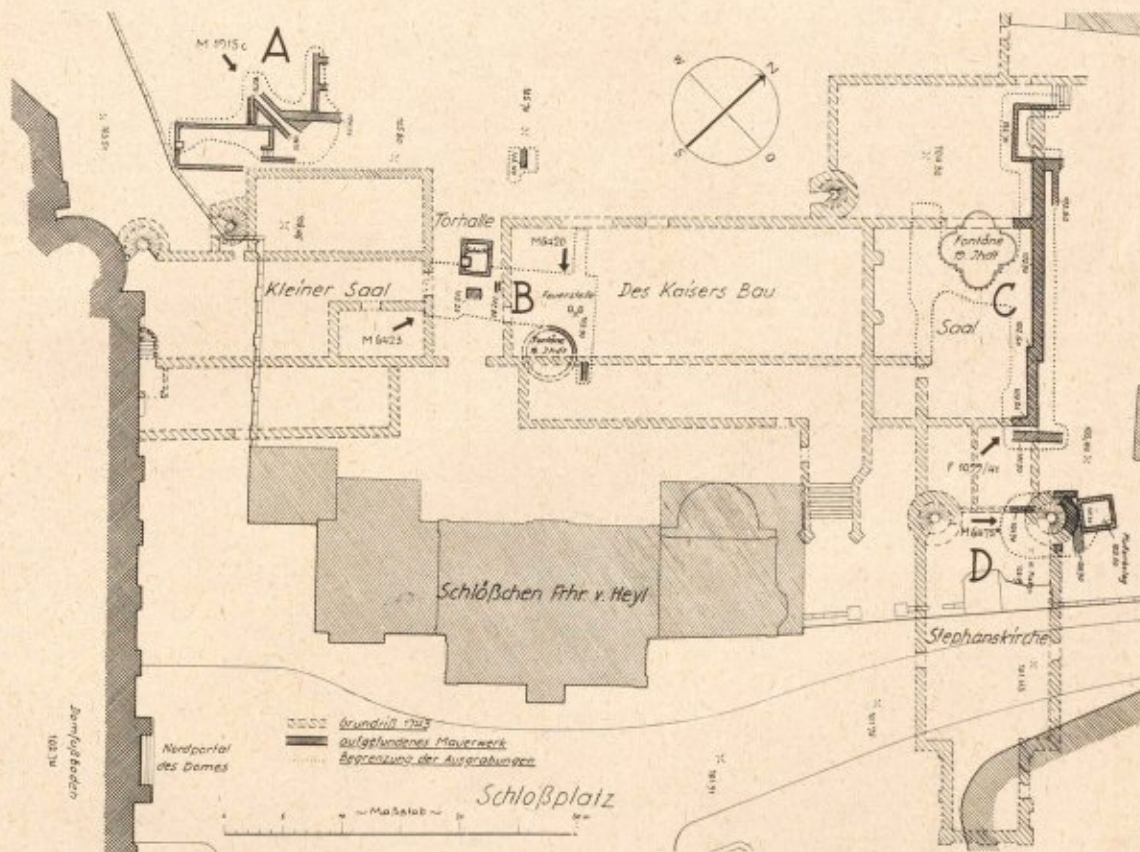
Die im Sommer 1952 zur Durchführung gekommene Entrümmungsaktion an denkmalpflegerisch wichtigen Punkten der Altstadt gab Gelegenheit, auch im Schloßgarten weitere Untersuchungen vorzunehmen. Aber auch diesmal mußten die Arbeiten vorzeitig abgebrochen werden. Dennoch war es möglich, im Gelände des mittelalterlichen Bischofshofes Feststellungen zu treffen, die eine Ergänzung der Beobachtungen von 1946 brachten und die nun ihrerseits wieder Anhaltspunkte für eine künftige Grabung bieten, falls eine solche vor der Instandsetzung des Gartens genehmigt werden sollte.

1. Im Gebiet der alten Kaiser- und Bischofspfalz (Ostteil des Schloßgartens)

Die Grabungen wurden an drei Stellen angesetzt: In der Umgebung des Eiskellers im Gelände der aula minor (A), in der Mitte der Pfalzanlage, wo das Hovedor zwischen der aula minor und der aula maior den Zugang vom Schloßplatz in das Innere der Schloßanlage bildete (B) und schließlich im Gelände des Reichstagssaales (C) und der Stephanshofkirche (D) am Nordrand des Palastes. An keiner Stelle konnte die Grabung zu Ende geführt werden.

Alle Beobachtungen wurden photographisch aufgenommen und geometrisch vermessen, in den einzelnen Höhenlagen festgelegt und ohne Veränderung der gewachsenen Bodenteile und aller aufgefundenen Mauerreste und Schuttgruben wieder zugefüllt. So wurde hier die Möglichkeit gewahrt, die Grabungen wieder aufzunehmen und hierbei alle Gegebenheiten für eine endgültige Klärung wieder aufzufinden. Es bedürfte aber einer Bodenuntersuchung, die durch keine Sträucher und Wege behindert sein dürfte, sondern die in die Lage versetzt wäre, die ganze Fläche der Pfalzanlage schichtweise zu untersuchen, ehe mit der Neuanlage des Gartens eine solche Grabung für lange Zeit unmöglich werden wird.

Wenn infolgedessen auch der zweite Grabungsabschnitt von 1952 keine entscheidenden Resultate zeitigen konnte, so sind doch eine Reihe von Feststellungen möglich geworden, die im folgenden dargelegt werden sollen.



Grabungsplan 1953

Der ganze Grabungsplan und auch die Folge der Grabungen beruht auf dem Plan von 1743/44, dessen Angaben nach den mutmaßlichen Größenverhältnissen, wie sie der Vergleich mit dem Domgrundriß erkennen ließ, planmäßig eingetragen wurden. So war es möglich, die vier genannten Punkte einigermaßen zu bestimmen, an denen der Spaten angesetzt werden konnte. Diese vier Punkte lagen alle im freien Gelände außerhalb der Baum- und Sträucherpartien.

Grabung A. Sie umfaßte etwa einen Raum von 10-15 Meter und knüpfte, wie 1946, an den Eiskeller und das damals aufgefundene Kanalsystem an. Planmäßig lagen diese Stellen außerhalb der aula minor. Es wurden trotzdem eine Reihe anscheinend zusammenhangloser und wenig stabiler Mauerwerke gefunden, ohne jedoch die Möglichkeit zu erreichen, sie in einen Zusammenhang zu bringen. Eine Mauer, die als Fundament einer monumental Bauanlage gewertet werden konnte, wurde nicht angeschnitten oder aufgefunden. Auch außerhalb des Gartens, wo die ruinöse Wand am Dom und die beiden Türen im Erd- und Obergeschoß die Verbindung zwischen Dom und Palast deutlich aufzeigen, war es nicht möglich, in den schmalen Suchgräben irgendeine Fundamentsubstanz festzustellen.

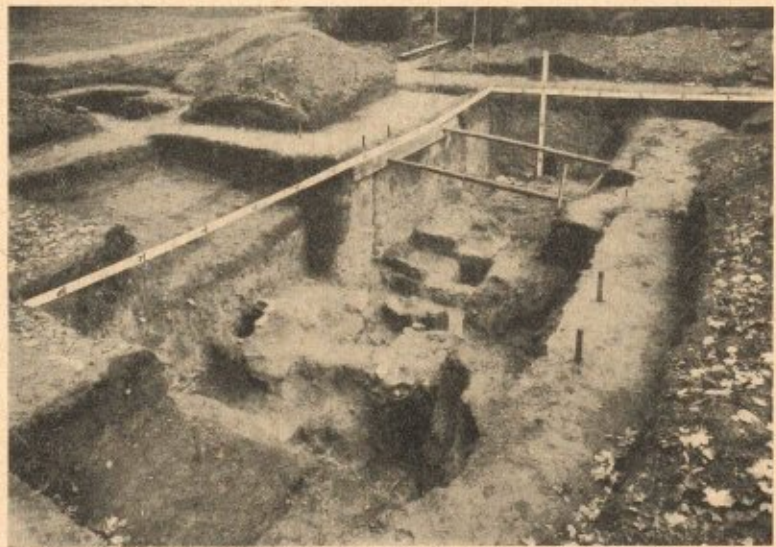
Die Frage nach dem Alter des Eiskellers ließ sich nicht völlig klären. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, die durch den Befund an der Umfassungsmauer mit seinen beiden Fugenschnitten erhärtet wird, daß er erst in neuerer Zeit als Eiskeller der Heylschen Schloßanlage, vielleicht auch schon der barocken fürstbischöflichen Residenz angelegt wurde. Doch bleibt ebenso die Möglichkeit bestehen, daß er im Anschluß an die aula minor schon etwas mit der mittelalterlichen Anlage zu tun hatte und nur in seinen jeweiligen Zugängen verändert wurde. Gegen die letztere Annahme sprechen allerdings die durch den Keller unterbrochenen, im spitzen Winkel zusammentreffenden Kanäle, von denen es noch nicht feststeht, ob sie Heizungszwecken dienten oder einem Entwässerungssystem zugehörten. Unmittelbar unter der Sohle des Eiskellers liegt der gewachsene Kies des Domuntergrundes.

Grabung B. Sie umfaßte einen Raum von 15 : 5 Meter und wurde, soweit nicht höhere Lehmwände anstanden, auf die Tiefe von über 5 Meter ausgedehnt. Das allgemeine Bild eines von mehreren deutlich getrennten und übereinander gelagerten Schuttschichten aufgefüllten Bodens ergab sich immer wieder. Am eindrucksvollsten zeigte sich dieser Befund an der nach dem Dom zu gelegenen Seite des Grabungsloches, wo sich vier solcher Schuttschichten, von denen jede eine Höhe von etwa einem Meter hat, abzeichneten



Grabungsstelle A

Blick M 1915 c



Grabungsstelle B

Blick M 6423

und die ganze Tragödie dieser Örtlichkeit vor Augen stellten. Merkwürdig war, daß in diesem 5 Meter breiten Graben kaum eine Steinzusammenstellung, die als Mauer bezeichnet werden konnte, festgestellt wurde, und daß sich auch keine Anhaltspunkte für Fundamente eines monumentalen Hochbaues fanden. Dagegen standen immer wieder neben tiefen Schuttlöchern Lehmwände überraschend hoch an, so daß dieser Ausschnitt ein völlig rätselhaftes Bild ergab, das sich



Grabungsstelle B

Blick M 6420

nicht auf den mutmaßlichen Plan von 1743 beziehen ließ. Mit großem Bedauern mußten wir uns auf diesen Abschnitt beschränken und konnten nicht nach allen Seiten das Aufspüren der doch irgendwie bestimmt liegenden Fundamente fortsetzen. So blieb nur die Möglichkeit, den Versuch zu machen, einige mit Schutt gefüllte Baugruben, in denen sich keinerlei Mauerwerk mehr vorfand, mit den aus dem Plan von 1743 erwarteten Fundamenten in Beziehung zu setzen. Dieser Bezug ist aber so unsicher, daß er nur als Eventualität planmäßig in Erwägung gezogen wurde. Wir können hier davon absehen, solange nicht eine ausgedehntere Flächengrabung auch die Funktion dieser Baugruben erklärt.

Der Umfang dieser Grabung ist durch die punktierte Linie auf dem Plan eingetragen, ebenso die Mauerreste, die an einigen Stellen gefunden wurden. Etwa in der Mitte der Grabenwand wurde die Öffnung eines ummauerten Schachtes gefunden, der eine Breitenausdehnung von 2,50 Meter im Quadrat und eine Höhe von fast 5 Meter vom Scheitel des Gewölbes bis zur Sohle hat. Die Ausräumung dieses Schachtes ergab eine Unmenge von Keramik- und Glasbruchstücken, darunter auch eine Reihe

wohlerhaltener oder wieder herstellbarer Gefäße. Dieser Schacht lag mutmaßlich in der Toreinfahrt der Pfalz, wenn die Übertragung des Planes von 1743 richtig ist. War er eine Kloake, ein Fluchtraum oder ein Verließ? Auch diese Erklärung wird sich erst finden lassen, wenn eine Gesamtgrabung die präzise Bestimmung der Örtlichkeit und der verschiedenen Höhenlagen erlaubt.

In einer Tiefe von 3,50 Meter unter dem heutigen Boden fand sich unterhalb der im Boden wohl erhaltenen Umrandung der barocken Fontäne eine Feuerstelle, die von zwei seitlichen Sandsteinquadern eingefast ist und deutliche Brandspuren im rings anstehenden Lehm zeigte. Welche Funktion diese Feuerstelle hatte und wie ihr Vorhandensein an dieser Stelle erklärt werden kann, läßt sich unter den gegenwärtigen Umständen nicht sagen.

Auch an dieser Stelle wurde nur der lockere Schutt ausgeräumt und alle gewachsene Erde oder anscheinend gewachsener Lehm, alle irgendwie auffällige Zusammenstellung mehrerer Bruchsteine in situ

belassen. Als feststand, daß auch diesmal nur eine eng begrenzte Bodenuntersuchung gestattet wurde, haben wir Vorkehrungen getroffen, daß alle Anhaltspunkte, die einer späteren Grabung von Nutzen sein könnten, unverändert erhalten blieben und nur unter der Einebnung mit Schutt wieder im Boden versanken.



Innenwand des Schachtes B



Gewölbe des Schachtes B

Auch der Schacht, der ausgeräumt wurde, wurde an seiner Öffnung mit einer Sandsteinplatte zugedeckt und mit einer Eisenstange in der Rasenfläche kenntlich gemacht, so daß er jederzeit leicht wieder aufgefunden werden kann.

Grabung C. Sie umfaßt einen Graben von 30:4 Meter und eine weitere seitliche Grabungsfläche von 10:12 Meter im Gelände des als Reichstagssaal zu bezeichnenden nördlichen Traktes der Pfalzanlage. Hier konnte eine durchgehende Mauer in der Gesamtlänge von annähernd 30 Meter freigelegt werden, die dem Plan von 1743 entsprach. Eine starke Heckenbegrenzung verhinderte hier aber die Klarstellung der Gesamtsituation, insbesondere der Möglichkeit von weiteren Anbauten nach Norden. Parkeinwärts hinderte die große Brunnenanlage des 19. Jahrhunderts die Grabung, die auf der Südseite des Brunnens in einer Tiefe von 3 Meter auf eine Schicht römischer Scherben stieß. Auf der Ostseite, wo die Saalstiege etwa an der Stelle der heutigen Gartentreppe in den Saal des Palastes führte, wurden verschiedene Mauerzüge angeschnitten, darunter auch solche, die aus schönen Quadern gefügt waren. Doch war es wegen einiger Pflanzanlagen nicht möglich, sie weiter zu verfolgen und das Ziel der Grabung wenigstens an dieser Stelle zu erreichen. Mutmaßlich lagen hier die als „Gewölbe“ bezeichneten Räume des Inventars von 1632.



Grabungsstelle C

Blick F 1099/41

Grabung D. Zwischen dem Palast und der Stephanshofkirche wurde schon 1932 die erste Versuchsgrabung unternommen, wobei der große Plattenbelag der fürstbischöflichen Remisen aufgedeckt wurde. Gegen Schluß der jetzigen Grabung wurde in aller Eile eine neue Bodenuntersuchung an dieser Stelle in einem Raum von 6:6 Meter vorgenommen, um wenigstens eine Substanz des Westwerkes der Stephanshofkirche zu ermitteln. Hierbei wurden über das Grabungsergebnis von 1932 hinaus tiefer gelegene, mit Sandsteinplatten oder mit kleinen regelmäßigen Backsteinen abgedeckte Böden gefunden. Das Aufheben einer Sandsteinplatte gab einen kellerartigen Raum von kleinen Abmessungen (wieder 2,50:2,50 Meter, wie bei dem früheren Schacht) frei, in dem wieder zahlreiche mittelalterliche Keramik- und Glasreste, darunter auch wieder ganze Gefäße gefunden wurden. Leider war es nicht mehr möglich, den Zusammenhang dieser unterirdischen Anlagen mit den übrigen Bauten zu untersuchen. Dagegen konnte in einem Gewirr mehrerer Mauerzüge einwandfrei das Fundament des einen Rundturmes von St. Stephan festgestellt werden, so daß hier der Punkt gefunden worden ist, wo eine spätere Grabung ansetzen kann.



Grabungsstelle D

Blick M 6475 a



Grabungsstelle D Blick M 6475 a



Glasfunde Heylshof



Glasfunde: 1-9 Heylshof; 10 und 12 Landratsamt, Andreasstraße
11 Jausel, Valckenbergstraße



Glasfunde Schönauer Hof, Wollstraße



Glasfunde Landratsamt, Andreasstraße

Funde. Während die an dieser wahrhaft historischen und monumentalen Stätte vermuteten Funde von Bau- und Ausschmückungsresten in den begrenzten Grabungsstellen ausblieben, konnte eine Menge von Keramik und Glas geborgen werden. An den Grabungsstellen B und D ergaben sich Mengen von Scherben, die mehrere Kisten füllen. Darunter befinden sich aus dem Schacht des Hovedores 9 gut erhaltene mittelalterliche Keramiken und Teile von etwa 100 verschiedenen Gefäßen und 30 Gläsern, die zeichnerisch rekonstruiert werden konnten. Sie ergänzen den enormen Vorrat, der schon 1935 hinter dem Westchor bei der Dompropstei aufgefunden werden konnte. (Vergleiche Wormsgau II, S. 66 f.)



Funde aus dem Schacht B

Am Ende der Grabung wurde im Schutt ein Louisdor gefunden, den offenbar ein französischer Besucher bald nach der Zerstörung von 1689 verloren hat.

So steht auch am Schluß dieses dritten Grabungsversuches an der historisch wichtigsten Stelle unserer Stadt noch die große Frage, ob denn alles, was hier an monumentalen Bauten und Kunstwerken aufgehäuft war, so ganz vergangen sein sollte, daß nichts mehr an das Bild erinnert, das einst Geschichtsschreiber und Zeichner, Plänenmacher und Illustratoren überliefert haben. Oder ob die immer gehemmten Grabungen nur im leeren Raum blieben und die eigentlichen Fundstellen noch nicht berühren durften. Sollte nur ein immenser Schutthügel ohne jede wertvolle Substanz neben der Majestät des Domes übriggeblieben sein von einem Palast, der allen Kaisern zur Herberge, zahllosen Bischöfen zur Residenz und mehr als 100 Reichstagen zu glanzvollen Zusammenkünften gedient hat?

Auch hinter diesem Grabungsabschnitt steht die Überzeugung, daß der Boden sein Geheimnis preisgeben wird, wenn wir die große Gesamtgrabung vornehmen.

2. Im Gebiet des Fürstbischöflichen Residenzschlosses

Im Zug der Bodenuntersuchungen im Heylshofgarten wurde auch der nach der Stadtmauer zu gelegene Teil des Gartens, wo 1740-1795 das große barocke Residenzschloß des Fürstbischofs stand, in einigen Probegrabungen untersucht. Das Ziel war begrenzt und sollte nur die äußeren Punkte dieses Schlosses feststellen, da die Abmessungen des Baues trotz des noch vorhandenen Mittelkellers nicht einwandfrei geklärt sind. Es gelang, unter der Gartenmauer neben dem Westchor nicht nur ein starkes Fundamentmauerwerk aufzudecken, das in den Platz einschneidet, sondern auch einen von dieser Mauer begrenzten Kellerraum auszuräumen, der wieder mittelalterliche Keramikreste in großer Fülle enthielt. Obwohl an der entsprechenden Stelle vor der Stadtmauer ein weiteres Eckfundament aufgedeckt werden konnte, das mit der Südwestecke des Schlosses identisch zu sein schien, muß die Frage noch offen bleiben, ob es sich hier überhaupt um die Südfront des Schlosses oder um einen anderen Bau in seiner Umgebung handelt. Die Nachforschungen an der Nordseite des Schlosses blieben ergebnislos, da hier der Neubau des Heylshofes alle alten Spuren verwischt hat.

Im Besitz der Familie Freed befanden sich 2 Rokokowandtischchen mit reich vergoldeten Stützen, die nach Angabe der verstorbenen Fräulein Freed aus dem Bischofshof stammen. Sie kamen mit der Freedstiftung in den Besitz des Museums, wo sie jetzt im Vorraum der Direktion unter den Kaiserbildern aufgestellt sind. Die Angaben der Familie, die eine Tradition von 5 Generationen getreulich bewahrt hat, sind durchaus glaubwürdig, so daß wir hier letzte Teilstücke der Innenausstattung des Schlosses besitzen. Das Schloß ist bekanntlich von den französischen Revolutionären 1795 verbrannt und zerstört worden. Die Ruine wurde von Cornelius Heyl 1805 erworben und abgetragen. Aus dieser Zeit stammen zwei Ölgemälde des Ahnherrn der Familie Freed, des Malers Ußwald, auf denen die weiße Ruine des Schlosses hochragend neben dem Dom zu sehen ist. Auf dem ausgebrannten Mauerwerk stehen noch über dem Giebelfeld die hohen barocken

Figuren, die auch auf anderen Ansichten die Fassade des mächtigen Schloßbaues bekrönen. Es bleibt die Frage, wo diese kunstvollen Werke Wormser Barockplastik hingekommen sind? Wurden sie beim Abbruch zerstört? Wo ist die Steinmasse dieses Schlosses wieder verwendet worden? Auch von diesem letzten Abschnitt der Tragödie des Wormser Bischofshofes sind nur Rätsel übrig geblieben, von denen es ungewiß ist, ob sie sich je lösen lassen werden.

3. Im Gebiet der Stephansgasse

Bei den Neubauten in der Stephansgasse wurden in alten Fundamentmauerwerken, die ausgebrochen werden mußten, eine römische Viergöttersäule, ein großer durch eine runde Öffnung interessanter Quader, ein römisches Vierkopfkapital, ein römischer Votivalter und verschiedene römische wohlerhaltene Keramiken aufgefunden und geborgen. Über diese Funde wurde



Römische Viergöttersäule
Minerva und Jupiter

bereits im 2. Heft des Wormsgaues kurz referiert. Da es sich um ein Gelände handelt, das auf der Nordseite des Domes in unmittelbarem Zusammenhang mit der Forums- und späteren Pfalzanlage steht, werden sie hier noch einmal erwähnt und durch Abbildungen erläutert. Sie gehören in die römische Schicht, die wir auch im Gelände des Heylshofes angeschnitten haben. Bei dem Abräumen der zwischen diesen Neubauten und dem Schloßplatz noch stehengebliebenen Baulücke, wurde eine spätromanische bzw. frühgotische Dämonenkonsole gefunden, die ebenfalls abgebildet ist. Sie wird entweder zur Stephanshofkirche oder zu der an ihre Stelle getretenen Karmeliterbesitzung gehört haben. Es war enttäuschend, daß in der hohen Aufschüttung dieses



Vierkopfkapital (römisch)



Quader (römisch)

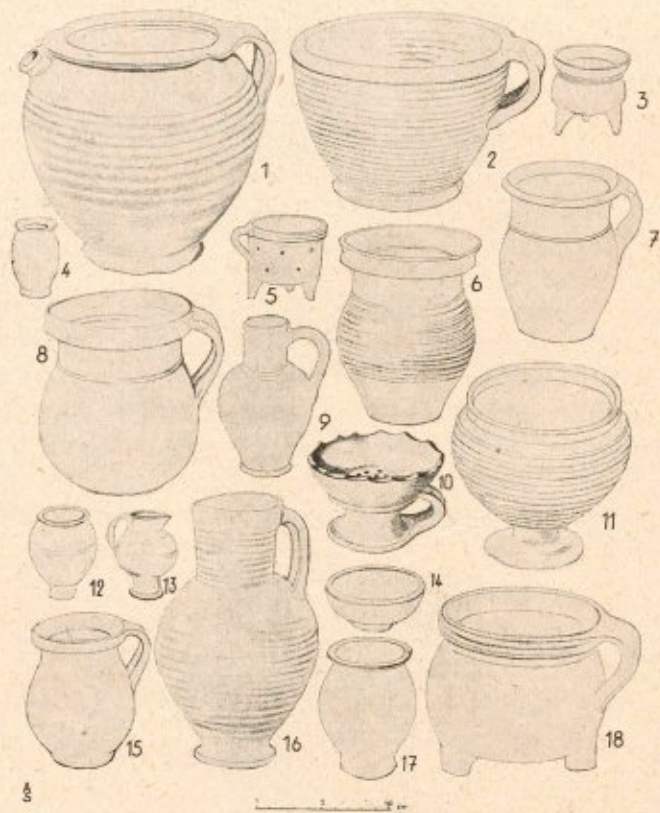


Dämonenkonsole

Bodens sonst keine Steindokumente mehr gefunden wurden. Aber schon das unter das heutige Straßenniveau reichende Ausheben von Suchgräben erbrachte wieder vollständig erhaltene und zum Teil auch zerschlagene mittelalterliche Keramik. Es ist zu erwarten, daß die bevorstehende Ausschachtung neuer Fundamente und Kellergruben noch weitere Funde erbringen wird. Unlösbar blieb aber bisher das Rätsel, daß von der doch sicher mit ihrem Chor in dieses Gebiet einschneidenden Stephanshofkirche nicht das geringste Mauerwerk gefunden werden konnte. Vielmehr machen wir die Beobachtung, daß gerade an der Stelle, wo der Chor dieser Hofkirche vermutet wird, der Lehm - offenbar gewachsen - über das heutige Straßenniveau ansteht.

4. An der westlichen Stadtmauer

Auf der Westseite des Heylshofgartens wurden im Zug der römischen Stadtmauer Probegräben angelegt, durch die auch an dieser Stelle die Substanz der römischen Mauer und die Struktur des Mauerwerks klargelegt wurde. Es ergab sich die gleiche Beobachtung, wie sie im Luginsland im Zug der durchgehenden Linie der römischen Stadtmauer gemacht wurde und wie sie vor einigen Jahren am 3. Domplatz untersucht, vermessen und veröffentlicht wurde. (Vergleiche Wormsgau II, 2. S. 79 ff.) Überall wurde das etwa 1 Meter hohe Trockenmauerwerk im untersten Fundament der Mauer festgelegt. Im Heylshof selbst fand sich im geringen Abstand von der römischen Stadtmauer ein zweites Fundament, das mutmaßlich den barocken Schießständen des Fürstbischofs zugeordnet werden kann, die entlang der Stadtmauer hinter der Schloßmauer eingerichtet waren. (Vergleiche Kranzbühler „Verschwundene Wormser Bauten“ S. 130.)



Keramikfunde: 1, 4, 5, 11, 12, 13, 17 Heylshof
 10 Landratsamt, Andreasstraße
 2, 3, 6 Schönauer Hof, Wollstraße
 7, 8, 9, 14, 15, 16, 18 Augustinerschule, Wollstraße